

vielen Gesichtspunkte aus muß das Vorgehen der Beamten, welche die im Eingange erwähnte Petition mit unterschrieben haben, gemißbilligt werden, und es ist den Beamten über das Unzulässige und Unangemessene eines derartigen gemeinsamen Vorgehens eine entsprechende Erklärung zu machen und sind dieselben vor ähnlichen Schritten zur Vermeidung schärferer disziplinarischer Maßregeln zu warnen.

* Der Glaube der Franzosen an die Wunderkraft der Melinitaerhöse scheint nicht allzu fest begründet zu sein, sonst würden sie schwerlich so viel Werth auf die Befestigung ihrer Grenzfeste und die Ausattung ihrer Truppen mit dem Repetirgewehr legen. Die Gewehrfabrik von Tulle ist mit der Herstellung von 10,000 Gewehren nach dem Modell Lebel beauftragt worden. Dieses Gewehr hat einen Kaliber von 8 Millimeter, es dient für Kugeln in Stahl und Messinghülle, deren Anfangsgeschwindigkeit 330 Meter ist und deren Tragweite dem Soldaten gestattet auf 600 Meter zu schießen, ohne das Klappvisir anzuwenden. Fast komisch berührt die Begründung, welche Pariser Blätter für die Nothwendigkeit der Einführung des Repetirgewehrs anführen. Es heißt da: Wenn sich unsere Soldaten mit ihrer jetzigen Waffe einem Feinde gegenübersehen, der mit, wenn auch noch so schlechter Repetirgewehr, ausgestattet ist, so würden sie sich preisgeben, ja sogar verrathen fühlen, jüt ebenso, als wenn man ihm das alte Steinlochgewehr in die Hand geben wollte.

* Die Dinge in Bulgarien sehen sich noch immer nicht beruhigend an. Das Wiener Telegraphenbureau meldet, daß zu einer Verständigung mit Rußland ein Entgegenkommen des gegenwärtigen bulgarischen Kabinetts kaum genügen wird. Rußland verlange ein russifizirtes Kabinet und Einberufung einer neuen Sobranje. Ein solches neues Kabinet würde nach russischer Ansicht aber erst konstituir werden können, wenn Europa über einen Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron einig sei. Diese Forderung ist nicht recht verständlich, nachdem hundertmal versichert worden ist, daß das gegenwärtige bulgarische Ministerium und die Sobranje eben ihr von Europa präsentirten Kandidaten acceptiren würden. Der türkische Spezialgesandte Gabban Effendi hat bereits ohne Heißung mit dem Negenten Stambulow gehandelt, die indeß nur einen privaten Charakter trug. Gabban erklärte, sich erst mit Kaubars besprechen zu müssen, da er angewiesen sei, im Einverständnis mit demselben zu handeln. Wegen die kompromittirten bulgarischen Offiziere liegt nach russischer Ansicht ein Grund zur Verhinderung nicht vor, da Stambulow am 24. August von Tinnowa aus eine Amnestie für die Theilnehmer am Staatsstreiche erlassen habe und da dies vom Fürsten Alexander in Lemberg ratifizirt worden sei. Der Kommandant von Ruffschuk, Major Siloff, welcher erklärt hatte, daß er eine gegen ihn verhängte Dispositionitätsverfügung, sowie eine gegen ihn ausgesprochene zehntägige Arreststrafe nicht annehmen könne, sei auf Befehl des

Kriegsministers durch den Kommandanten eines Ruffschuker Regiments verhaftet worden. Ferner wird aus Ruffschuk telegraphisch gemeldet: General von Kaubars richtete an die bulgarische Regierung eine Note, in welcher er gegen das Vorgehen der bulgarischen Behörden gegen russische in Bulgarien anwesende Unteroffiziere protestirt und besonders hervorhebt, daß mehrere Personen, weil sie ihm ein Verbot gemacht hätten, schlecht behandelt und verhaftet worden seien. Um solche Personen zu schützen, hätte er sich hieselbst in Ruffschuk veranlaßt gesehen, mehrere russische Unteroffiziere, welche in bulgarischen Diensten geblieben wären, in die Heimath zurückzulassen. Falls sich derartige Vorkommnisse wiederholen sollten, so würden sie sehr ernste Folgen nach sich ziehen.

Telegraphische Nachrichten.

* **Wien**, 20. Oktober. Der Präsident der hiesigen Handelskammer, Gehheimer Kommerzienrat Friedenthal ist gestern Abend gestorben.

* **Paris**, 20. Oktober. Das Schiedsgericht vernichtete heute die irrenden Leser der Strohtischen und der Alexander Buchdruckerei wegen Kontaktsbruches zum Schabenerath.

* **Wien**, 20. Oktober. Cholerabericht. In Triest 9 Erkrankungen, 2 Todesfälle, in Pest 22 Erkrankungen, 15 Todesfälle.

* **Paris**, 20. Oktober. In Folge einer Verständigung zwischen dem Ministerpräsidenten Freycinet und der betreffenden Kommission wird die Einbringung des Berichtes über den Handelsvertrag mit China bis zum Abschluß der Zukunftsconvention, über welche gegenwärtig behauptet wird Verbesserung des Vertrages verhandelt wird, verschoben.

* **Brüssel**, 20. Oktober. Die hiesige Deputation der Provinz Brabant hat mit 4 gegen 3 Stimmen die Ratifikation des getrennt vom Gemeinderathe angenommenen Entwurfs betreffend die Konvertirung der Schuld der Stadt Brüssel abgelehnt, weil die Verträge der Amortisirung zu lang befristet sind.

* **London**, 20. Oktober. (Telegramm des „Neuerlichen Bureau“.) Der Oberkommandirende der englischen Armee in Brno, General Macpherson, ist heute am Fieber gestorben.

* **Warschau**, 20. Oktober. In Folge Ausbreitung der Cholera in Semlin ist für die am nächsten einwirkenden Preussischen eine stehende ärztliche Beobachtung anzuordnen, und zwar soll diese Beobachtung in dem Wägenquartier des Koniens, unter Ausschluss des Verkehrs mit anderen Wohnorten, soweit solches möglich ist, stattfinden.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser machte Mittwoch Morgen weitere Abschiedsbesuche bei den in Baden-Baden weilenden russischen Personen. Um 4 Uhr Nachmittags nahmen der Kaiser und die Kaiserin mit den großherzoglichen babischen Herrschaften in Neuhäuser Hanse das Diner ein. Um 5 1/2 Uhr reiste der Kaiser, von dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden begleitet, ab. Sämmtliche Fürstlichkeiten, die in Baden-Baden anwesenden Gelehrten, die Spitzen der Behörden und viele Personen von Distinktion waren auf dem Bahnhof zur Verabschiedung anwesend. Das zahlreich veranlagte Publikum brachte Sr. Majestät enthusiastische Hochrufe dar.

Des Grafen Sühne.

Frei nach dem Englischen von Adolf Meiter.

Er geht mit einer grausamen Absicht gegen Agathe Brooke um, aber ich bin überzeugt, daß sie, falls ihr von dem Betrage Mithteilung gemacht werde, ihn sofort verlassen würde. Das Ehrgefühl würde sie dazu drängen. Ich stelle Ihnen anheim, von dem Inhalte dieses Schreibens ihr in passender Weise Kenntniß geben zu wollen, damit das unschuldige und unglückliche Weib den ihr sicher bevorstehenden Untergang nicht noch weiter entgegengeht, sondern dem Beweihräth heimlich entflieht.

Der Verfasser dieses Briefes zeichnet sich nicht und bittet Sie, diese Zeilen als einen Beweis seiner aufrichtigsten Freundschaft zu betrachten.

Agathe ergriß Valeria's Hand und sah sie wehmuthsvoll an.

„Die Angaben sind nicht wahr“, sagte sie nachdenkend, „nein, der Himmel kann nicht so grausam sein. Ich bin die Frau des Grafen Carlton! Wer sagt, daß ich es nicht sei? Mein Gott, was bezweckt jener Mensch mit diesem schändlichen Brief?“

„Wenn die Mithteilungen erfunden sind, dann erzählen Sie mir doch einfach, wann, wo und wie der Graf Sie geheiratet hat“, entgegnete Valeria ungebildig und kalt.

Valeria war in der größten Unruhe. Sie hatte von dem Briefe eine ganz andere Wirkung erwartet. Sie hatte geglaubt, daß Agathe aus Verzweiflung über den an ihr von dem Grafen begangenen Betrug sich das Leben nehmen oder gar als eine Wahnsinnige weglassen werde.

„Agathe“, rief sie der Weibchen zu, „ich möchte dieses Postenstück nicht noch weiter treiben — ich weiß nun in der That nicht, wie ich Sie nennen soll, ob Frau Heriot, Lady Carlton oder Fräulein Agathe Brooke, bitte, machen Sie doch dieser heißen Geschichte ein Ende. Schenken Sie mir das Vertrauen und geben Sie mir einige Auskunft über Ihre Verheirathung; die Sache ist alsdann erledigt.“

„Ich bin keine Frau, denn er hat mich geheiratet“, antwortete die Angeredete schüchtern.

„Dann, mein liebes Kind — entschuldigen Sie, Sie kommen mir wirklich wie ein Kind vor — dann heißen Sie doch Gräfin Carlton. Warum reisen Sie denn unter einem falschen Namen?“

„Es ist kein falscher Name, sondern der zweite Vorname meines Mannes.“

„Die Männer von Rang und Stand verleihen ihren Frauen den eigenen Titel. Welche Veranlassung hat

nun aber Ihr Mann, mit Ihnen als ein gewöhnlicher Bürger zu reisen? Ferner, wie kommt es, daß er in dieser einsamen Gegend auf die Dauer sein Heim gesucht hat? Sie sind schön und gebildet — warum führt er Sie nicht in seine Kreise ein, und bezieht nicht mit Ihnen seine Schloffer?“

„Er muß es am besten wissen; ich habe ihn noch nie darnach gefragt, obgleich ich ganz bestimmt seine Frau bin.“

„Daher würde sich Niemand mehr freuen, als ich. Sagen Sie mir nur noch, wann und wo Sie sich verheirathet haben. Ich weiß, Sie zögern, weil Sie ihm das Versprechen geben haben, über diese Angelegenheit zu schweigen. Ihr Schweigen wäre nun aber zwecklos; denn ich muß nun bald die Wahrheit erfahren. Bitte, erzählen wir uns Alles. Sie dürfen sich mir, einer Freundin, vollständig anvertrauen.“

„Könnten Sie sich's wohl denken, liebe Valeria, daß ich unverheirathet mit ihm in die weite Welt gereist wäre? Ich hätte es nie gethan! Ich habe Gott mein ganzes Leben hindurch vor Augen und im Herzen gehabt, auch sehr oft an jene heilige Agathe gedacht, die wegen ihres unerlöschlichen Glaubens an Gott den Martyrertod erlitten hat. Lieber wäre ich gestorben, als in solcher Weise von dem Wege der Tugend abgelenkt.“

Valeria schaute in das Auge Agathens und mußte sich sagen, daß der Graf ein edleres Weib nicht hätte finden können.

„Ich kenne die Welt zwar noch wenig“, fuhr Agathe fort, „aber ich weiß das Recht von Unrecht genau zu unterscheiden. Die Weizenfelder Pastorenraat Dr. Ruthben, die alte Johanna, das Dienstmädchen meines Vaters, riefen mir ab, mit dem Grafen ein Verhältnis anzuknüpfen, weil sie mir keine Liebe als eine unanständige Beziehung. Beide haben ihm aber Unrecht gethan, denn ich überzeugte mich bald, daß er mir die innigste, tiefste Liebe entgegenbrachte. Er konnte ohne mich nicht leben und hat mich daher geheiratet.“

„Geiratheten Sie ihn, bevor er mit Ihnen abreiste?“

„Ja.“

„Nun, wo war es denn?“

Agathe erröthete und schweig. Zum ersten Mal überkam sie ein Todessehnen. Sie war verheiratet, es war ihre Ueberzeugung — durfte sie aber die seltsamen Umstände, unter denen die Heirath erfolgte, mittheilen? Sagte sie aber nichts davon — o Himmel, was dann?

„Agathe“, fuhr Valeria fort, „wo sind Sie getraut worden? War es die Kirche zu Weissenfels?“

„Nein.“

„War es in einer dortigen Kapelle?“

* Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden mit den drei jüngsten Prinzenjüngern Töchtern in den ersten Tagen des nächsten Monats Portofino verlassen und etwa am 8. November wieder in Berlin eintreffen, um dann ihren Winteraufenthalt im hiesigen kronprinzlichen Palais zu nehmen.

* Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine königliche Kabinettsordre vom 11. ds., mittelst welcher dem königlichen Regierungsrath die Rang der Referendarien, und den königlichen Regierungsrath die Rang der höchsten Beamten der Provinzialbehörden beigelegt wird.

* Die zur statistischen Uebersicht der Unterrichtsverwaltung betragende Gesamtzahl der schulpflichtigen Kinder in Preußen 5 500 000; von diesen betragen 4 800 000 die öffentliche Volksschule. Durchschnittlich kommt auf 78 Schüler 1 Lehrer. Um ungünstig steht in dieser Beziehung der Regierungsbezirk Schleswig da, wo durchschnittlich 108 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden. Von den Schulfürdern in Preußen wird deutsch, dänisch, litauisch, mährisch, wollonisch, böhmisches, russisch und polnisch gesprochen. Die Zahl der Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare ist seit 1860 von 48 auf 112 gestiegen.

* Die zur möglichen Verhütung einer Cholera-Epidemie aus Oesterreich Ungarn an diesseitigen frequenten Grenzübergangspunkten dem Vernehmen hin, in Aussicht genommenen behördlichen Vorbeugungsmaßregeln hinfür auf Verhängung einer eigentlichen Grenzperre noch in Vorhinein verzichtet, nachdem die Erfahrungen der letzten Jahre zur Genüge dargelegt haben, wie selbst die strengsten in dieser Richtung gehandhabten Maßregeln sich dem Fortdringen der Seuche gegenüber ohnmächtig erweisen haben. Möglichst genaue Beobachtung des Reisenden und Güterverkehrs, Festhaltung etwaiger Cholerafrankt oder auch nur choleraverdächtiger Persönlichkeiten, Vermeidung der konstatirten Cholerafälle, und vor allen Dingen Sorge dafür, daß keine Choleraepidemie in der Bevölkerung Platz greife, das sind die wesentlichsten Gesichtspunkte, nach denen jetzt in Wien, angesichts des sich, alsbald telegraphisch signalisirten Choleraepidemiefalles, verfahren wird, und von denen sich die dortigen medicinischen Autoritäten dem zweckdienlichsten Erfolg versprechen. In Wiener fachmännischen Kreisen glaubt man nicht an ein nahe bevorstehendes epidemisches Auftreten der Seuche, und was für Wien gilt, dürfte in verstärkter Maße für unsere diesseitigen Verhältnisse anzunehmen sein.

* Das preussische Landesökonomiekollegium tritt am 9. November zu seiner diesjährigen Session zusammen. Die Tagesordnung wird die Frage der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die landwirthschaftlichen Arbeiter und die Bucherfrage auf dem platten Lande umfassen. An Stelle des verstorbenen Wirklichen Geheimen Rathen von Schumann ist der Unterstaatssekretär im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Marscard, von dem Minister Dr. Lucius in das Kollegium berufen worden.

„Nein.“

„War es in der Wohnung?“

„Nein.“

„Nun, es war doch in England! — oder in Frankreich?“

„Es war in England.“

„Und weiter erzählen Sie nichts? — Jetzt muß ich wirklich bezweifeln, Agathe, daß Sie verheirathet sind. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Ehe sind in England so präzis und unabweisbar, daß ich mich nicht verheirathen kann. Sie findet daselbst in der Kirche vor dem Altar, oder vor einem weltlichen Beamten in einem Amtszimmer statt. Sie müssen mir nun die Wahrheit sagen, oder soll Ihr ganzes Leben eine Lüge sein?“

„Wir sind in Weissenfels verheirathet, Graf Carlton selber hat die Trauformel gesprochen und ein Priester, der zufällig vorüberging, den Segen Gottes ertheilt.“

Ein Triumph sprach jetzt aus den Augen der Pariser Salon dame, sie wußte nunmehr, daß die Ehe eine rechtlich ungültige war.

„Berechtigt mir der Himmel, aber der Graf ist der größte Betrüger, den ich mir habe denken können“, wußte Valeria ein.

Agathe schwieg.

Der Graf war also wirklich noch frei! Was aus Agathe werden sollte, war ihr vollständig gleichgültig.

„Ich bin sehr betrübt um Sie, Agathe, denn an Ihnen ist ein ganz fürchterlicher Betrug verübt worden. Glauben Sie mir, Sie sind ebensoviele verheirathet, wie ich, d. h. Sie sind bisher noch nie verheirathet gewesen. Der Graf Carlton gehört zu jenen Männern, die keine Rücksicht auf die Ehre eines unglücklichen Mädchens nehmen, sie lieben, betrügen und — verlassen die Mädchen, ohne sich das geringste Gewissen daraus zu machen. Sie sehen hier, daß der Schreiber dieses Briefes noch eine Anzahl anderer gravirbarer Fälle vom Grafen hätte aufzählen können. — Es kann durchaus nicht meine Absicht sein, Sie durch diese Mithteilungen zu betrüben, aber ich muß es doch für meine Pflicht halten, Ihnen zu sagen, daß der Graf trotz der Verheirathung, die er Ihnen besiegelt, auch hier wieder bereits ein anderes zartes Verhältnis, und zwar mit einem ihm nach Rang und Stand ebenbürtigen Mädchen ernstlich angeknüpft hat.“

Valeria wartete auf eine Bemerkung Agathens, aber doch vergebens.

„Sie wissen doch auch schon“, fuhr dann Valeria fort, „wie die äußeren Verhältnisse gelegen haben. Der Graf, ein reicher unverheiratheter Lord, genussüchtig und leicht-

